




Günther HÖFLER

 <https://orcid.org/0009-0007-9149-8797>

Universität Graz (Österreich)

Versehrtheiten. Literarische Aspekte der Körperscham im Alter

Impairments. Literary Aspects of Body Shame in Old Age

Abstract: The article focuses on those forms of shame that are based on body deficiencies caused by age, which, due to their persistence, particularly irritate the fundamental orientation of body perception towards integrity. Body shame is made clear as a feeling of loss of bodily wholeness and an accompanying identity crisis. On the basis of psychological and phenomenological findings, it is analysed how literature makes such ruptures tangible in the personal self-image and how this kind of competence shame, which manifests itself especially in old age, is dealt with. Age-related body shame is illustrated by texts by Goethe and especially by those of contemporary literature (by Martin Walser, Anna Mitgutsch and others).

Keywords: Body shame, identity crisis, Johanna W. Goethe, Martin Walser, Anna Mitgutsch, Philip Roth, impotence, degeneration

1. Leibhaftige Scham

Dem Schamerleben und dessen Äußerungsweisen liegt kein einheitliches, geschweige denn eindeutiges Emotionsmuster zugrunde. Léon Wurmser zufolge ist „Scham in ihren typischen Grundzügen komplex und variabel“, sie ist „kein abgegrenzter Affekt“, sondern „eher eine Palette von eng ver-

wandten Affekten“, von denen „Angst eine ihrer Hauptantriebe ist.“¹ Es handelt sich vermutlich um ein ganzes Bündel an Gefühlen, das neben Angst auch Ekel, Wut u.a. umfasst und dessen Komponenten je nach Situation sich in verschiedener Stärke durchsetzen. Grundsätzlich ist sie ein Liminalphänomen, das sich an der Schnittstelle zwischen dem leiblich Eigenen und dem kulturellen Diskurs bildet, wo also die soziale Praxis des ‚dooing shame‘ stattfindet. Während in der bisherigen Forschung eher die ausschlaggebende Rolle der Außeninstanz untersucht wurde – man denke an die zahlreichen Untersuchungen zur Wirkung des kollektiven Blickes –, kamen die schamgenerierenden Prozesse der Innenseite – ausgenommen bei den psychoanalytischen und phänomenologischen Zugängen – weniger zur Sprache. Und das, obwohl die Leiblichkeit des Menschen in diesem Gefühlsgeschehen die zentrale Größe ausmacht. Kurz: Scham kann sowohl in außengeleiteten moralischen als auch in nicht-moralischen, leibinneren Zusammenhängen entstehen, also überall, wo etwas als defizient angesehen bzw. empfunden wird. Sie ist eine Reaktion auf eine Wahrnehmung bzw. – so Norbert Bischof – eine „Bekundung von Schwäche“,² welcher Art auch immer, z. B. Altersschwachheit, wenn also der putative Wirkung respektive Geltungsrahmen des Individuums infrage steht oder gestellt zu werden droht. Eine Schamreaktion bringt zum Ausdruck, dass die prinzipielle Bezogenheit des Menschen auf jedwede Art von Unversehrtheit, zumal in Form einer impliziten eudämonistischen Intuition oder Imagination gefährdet ist, was Unbehagen, wenn nicht Angst zur Folge hat. Im Sich-Schämen erleidet das Selbst-Kontinuum eine Ruptur; das souveräne Gefühl leiblicher Ganzheit, das dem permanenten Identitätsentwurf zugrunde liegt, erfährt eine nachdrückliche Irritation. Solch eine Störung, die von körperlichen Innenvorgängen und/oder durch von außen entgegen gebrachten Objektivierungen herrührt, löst einen Illusionsbruch im Selbstbild aus, etwa durch angeschaut Werden oder auch durch ein Foto, das Alterserscheinungen festhält. Mit Micha Hilgers kann besagte Reaktion als „Idealitätsscham“³ begriffen werden, die aus einer empfundenen Diskrepanz zwischen dem gegeben Selbst und dem Selbst-Ideal entsteht. In einer ähnlich lautenden Formulierung verdeutlicht Léon Wurmser, dass Scham aus einem „Vergleich von Eigenschaften“⁴ zwischen dem ide-

¹ Léon Wurmser, *Die Maske der Scham: Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten* (Magdeburg: Klotz 2013), 25.

² Norbert Bischof, *Moral: Ihre Natur, ihre Dynamik und ihr Schatten* (Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2012), 374.

³ Micha Hilgers, *Scham: Gesichter eines Affekts* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012), 27.

⁴ Wurmser, *Die Maske der Scham: Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten*, 139

alen Entwurf von sich und dem erlebten Selbst erfolgt. Scham ist ergo immer, wie es auch in der klassischen Feststellung von Max Scheler heißt, auf die „Empfindung eines positiven Selbstwertes bezogen“⁵; je weniger ein diesen Selbstwert beeinträchtigender Mangel in die personale Identität integriert werden kann, desto ausgeprägter fällt das Schamerleben aus.⁶ Zumal Scham laut Bischof die „Hüterin der Ich-Grenzen“⁷ und dementsprechend ein psychischer Mechanismus ist, der unsere Identität stabilisiert, ist eine Scham-Situation in der Sicht von Anja Lietzmann als Ausdruck einer „Identitätskrise“ zu begreifen, „die gefühlsmäßig erlebt“, resp. „schmerzhaft registriert“⁸ wird. Eine solche Krise wird bei der Körperscham durch eine leibliche Unzulänglichkeit hervorgerufen, die „einen Bruch in der Beziehung zum Körper selbst“⁹ hervorruft. Damit ein entsprechender Makel Schamauslöser werden kann, ist natürlich eine exzentrische Sichtweise auf die körperspezifischen Vorgänge unabdingbar, quasi eine Selbstobjektivierung. Das Subjekt entfremdet dabei seinen versehrten Leib, der auf diese Weise zum Fremdkörper wird. Körperscham ist, so gesehen, kein eigentlicher Bewusstseins-effekt, sie würde ohne eine korrespondierende Disposition im Leibgeschehen, d.h. im erlebten und erlebenden Körper, nicht der Fall sein können, zumindest nicht in der bekannten Qualität. Im Leibschamerleben ist das „Unwertbewußtsein“, das Scheler als generelles Charakteristikum des einschlägigen Erlebens ansieht – im „Sichschämen über etwas [liegt] auch stets ein Unwertverhalt vor“¹⁰ –, besonders ausgeprägt. Eine Erklärung für den entsprechenden Leibmodus, der im Übergang zum Bewusstsein sich als Schamgefühl geriert, scheint mir die Theorie des stufenweisen Aufbaus des Selbst resp. Ich des Neurologen Antonio Damasio bereitzustellen. Ihm zufolge ist der menschliche Organismus grundsätzlich „auf die Vorgaben der Homöostase eingestellt“.¹¹ Diese Homöodynamik bringt es mit sich, dass schon im basalen Lebensbereich ein „Spüren von Hindernissen“¹² stattfindet. Da un-

⁵ Max Scheler, *Über Scham und Schamgefühle*, in *Schriften aus dem Nachlass. Bd. 1. Zur Ethik und Erkenntnislehre*, hrsg. v. Maria Scheler (Bern: Francke 1957), 100.

⁶ Vgl. Joachim Küchenhoff, und Petra Strasser, „Der Körper, der Mangel, die Scham,“ in: *Scham*, hrsg. v. Joachim Küchenhoff, Joachim Pfeiffer und Carl Pietzcker (Würzburg: Königshausen & Neumann 2013), 82.

⁷ Bischof, *Moral*, 383.

⁸ Anja Lietzmann, *Theorie der Scham. Eine anthropologische Perspektive auf ein menschliches Charakteristikum* (Tübingen: Phil. Diss. 2003), 107. Zugänglich unter <https://www.scribd.com/document/49884702/Anja-Lietzmann-Scham>.

⁹ Hilgers, *Scham: Gesichter eines Affekts*, 132f.

¹⁰ Scheler, *Über Scham und Schamgefühle*, 148.

¹¹ Antonio Damasio, *Wie wir denken, wie wir fühlen. Die Ursprünge unseres Bewusstseins*, übers. v. Sebastian Vogel (München: Hanser, 2021), 34.

¹² Damasio, *Wie wir denken, wie wir fühlen. Die Ursprünge unseres Bewusstseins*, 34.

ser neuronales System auf kybernetischen Schaltkreisen aufbaut, die jeweils die ihnen als Voraussetzung dienende Figuration beobachten, werden Dysbalancen in immer differenzierterer Weise durch die höheren Schichten prozessiert, bis schließlich „neurobiologisch ‚kartierte Muster‘ sich in die ‚mentalischen Ereignisse‘“,¹³ also Emotionen, verwandeln, aus denen bewusstseinsfähige Gefühle werden. Gefühle sind demnach Repräsentationen einer interozeptiven Wahrnehmungsverarbeitung, sie „dienen als Alarmwächter. Sie informieren [den] Geist [...] über den Lebenszustand innerhalb des Organismus.“¹⁴ Körperschamgefühl wird demnach von einer unwillkürlichen, unbewussten emotiven Reaktion ausgelöst, deren Ursache ein Defekt ist. Es ist, am Rande bemerkt, gewiss nicht weit hergeholt, von hier aus eine Verbindung zu sehen zu Alfred Adlers Theorie der Minderwertigkeit von Organen und der daraus resultierenden Kompensationsanstrengungen.¹⁵ Man könnte also in Hinsicht auf Körperscham von einer permanenten Disposition für Minderwertigkeitsempfinden sprechen, mit der eine entsprechend gesteigerte Sensibilität für leibliche Unzulänglichkeiten einhergeht, die entweder durch Verbergung oder kompensatorisch durch eine offensiv-ironische Zurschaustellung bewältigt werden. Für letztere entscheiden sich etwa etliche Protagonisten in Martin Walsers Romanen, die sie mit einiger Waghalsigkeit nach außen sichtbar machen. Vor dem Hintergrund besagter Leibbeeinträchtigung möchte ich auch den von Günther Anders geprägten Begriff der „ontischen Mitgift“ verstehen, das (noch) „Nicht-Ichhafte“, „Vor-Individuelle“, das im „Augenblick der Entdeckung“ Scham entstehen lässt. „‘Sich schämen‘ bedeutet also: nichts dagegen tun können, daß man nichts dafür kann.“¹⁶ Diese Gefühlsgröße ist somit nicht ursächlich außengeleitet,¹⁷ sondern setzt bereits ein, bevor wir etwas Bestimmtes uns Störendes gegenüber einer beobachtenden Außeninstanz cachieren wollen. Darin gründet eine oft persistierende Schamverfasstheit als Grundstimmung, ein Gefühlspotential, das durch eine Selbst- oder Fremdansehung leicht realisiert werden kann,

¹³ Damasio, *Wie wir denken, wie wir fühlen. Die Ursprünge unseres Bewusstseins*, 59.

¹⁴ Damasio, *Wie wir denken, wie wir fühlen. Die Ursprünge unseres Bewusstseins*, 92.

¹⁵ Vgl. Alfred Adler, *Studie über die Minderwertigkeit von Organen* (Frankfurt am Main: Fischer, 1977), 98f.

¹⁶ Günther Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1: *Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution* (München: Beck, 1980), 69f.

¹⁷ Prinzipiell ist also „die Präsenz anderer nicht notwendig, um ein Schamerlebnis auszulösen“, konstatiert auch Lietzmann, *Theorie der Scham. Eine anthropologische Perspektive auf ein menschliches Charakteristikum*, 131. Zu dem Schluss, dass die „Anwesenheit oder Vorstellung dieser anderen keine notwendige Bedingung für Scham“ ist, kommt auch Claudia Schröters, zit. n. Michael Heidgen, *Inszenierungen eines Affekts. Scham und ihrer Konstruktion in der Literatur der Moderne* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013), 25.

wenn also – mit Worten von Max Scheler – der Mensch wirkintentional „seinen Personwert über den seines Zustandes stellt“.¹⁸ Der die Beschämung auslösende Zustand, also der „Verankerungspunkt“¹⁹ dieses Gefühls, kann eine psychische oder körperliche Defizienz sein, die nach Hilgers eine „Kompetenzscham“²⁰ als Folge zeitigt, was besonders für das Alter kennzeichnend ist. Vornehmlich „am Körper tritt die beschämende Wirkung von [...] Mängeln“²¹ stark hervor. Pubertät und Alter sehen Küchenhoff und Strasser als besonders „anfällig für die Auslösung von Schamgefühlen“, weil beide Lebensphasen von einem Identitätswandel geprägt sind, zumal „sich Körperfunktionen und Kompetenzen entwickeln oder verloren gehen.“²² Obwohl der Körper – so Michael Heidgen – „in seinen Funktionen und Beschränkheiten [...] den Menschen auf Schritt und Tritt als potentielle Schamanlassquelle [begleitet]“,²³ ist das Alter davon mehr betroffen. Altersscham ist in erster Linie Körperscham, die als Erfahrungsgröße – wohl der demographischen Entwicklung in einer alternden Gesellschaft entsprechend – zunehmend häufiger auch in der Literatur thematisiert wird.

2. Literarische Alterskörperscham

Ein klassisches Beispiel für Altersscham findet sich in Goethes in *Wilhelm Meisters Wanderjahre* eingebetteter Novelle *Der Mann von fünfzig Jahren*.²⁴ Ein Major, der um seine Nichte Hilarie wirbt und der sich noch „innerlich frisch fühlt und sein Äußeres auch gar gern wieder auffrischen möchte“ (M 403), zumal seine „Schläfe schon grau“ ist, sich „hie und da Runzeln zusammenziehen“ und sein „Scheitel kahl zu werden droht“ (M 403), weist seinen Diener, der zum „Schönheits-Erhaltungslehrer“ (M 430) wird, an, „Verjüngungs- und Verschönerungsmittel anzubringen“ (M 408). „Körperliche Unbequemlichkeiten“ und das „Gefühl einer unzulänglichen Kraft“ (M 429)

¹⁸ Scheler, *Über Scham und Schamgefühle*, 149.

¹⁹ Hermann Schmitz, *Ausgrabungen zum wirklichen Leben. Eine Bilanz* (Freiburg und München: Alber, 2016), 238.

²⁰ Hilgers, *Scham: Gesichter eines Affekts*, 137.

²¹ Andrea Köhler, *Scham. Vom Paradies zum Dschungelcamp* (Springe: zu Klampen, 2017), 67.

²² Küchenhoff, und Strasser, „Der Körper, der Mangel, die Scham“, 78.

²³ Heidgen, *Inszenierungen eines Affekts. Scham und ihrer Konstruktion in der Literatur der Moderne*, 30.

²⁴ Johann Wolfgang Goethe, „Der Mann von fünfzig Jahren,“ in Johann Wolfgang Goethe, *Wilhelm Meisters Wanderjahre. Maximen und Reflexionen*, Sämtliche Werke, Bd. 17, hrsg. v. Gonthier-Louis Fink u.a. (München: Hanser, 1991), 403. In der Folge zitiert mit der Sigle M und einfacher Seitenzahl in Klammern.

können dem Ehevorsatz nichts anhaben, und auch seine Schwester bestärkt ihn darin: „Du hast funfzig Jahre; das ist immer noch nicht gar viel für einen Deutschen, wenn vielleicht andere lebhaftere Nationen früher altern.“ (M 400) Den gleichsam novellistischen Umschlag bewirkt aber der Umstand, dass ihm „vor kurzem ein Vorderzahn ausgefallen [war] und er fürchtete, einen zweiten zu verlieren. [...] mit diesem Mangel um eine junge Geliebte zu werben, fing an ihm ganz erniedrigend zu scheinen.“ (M 448) Es ist ihm zumute, „als wenn der Schlußstein seines organischen Wesens entfremdet wäre und das übrige Gewölbe nun auch nach und nach zusammenzustürzen drohte.“ (M 448) Wenn vom Protagonisten erzählt wird, dass er einem Moment erlebt, „der einem jeden an eine gesunde Vollständigkeit gewöhnten Menschen höchst widerwärtig begegnen muß“ (M 448), trifft das genau den Kern der Altersscham, den Anja Lietzmann wie folgt beschreibt: „Im Alter [...] geht es um schamauslösende Verluste dessen, was man tatsächlich einmal selbst und benennbar in der Vergangenheit gewesen ist.“²⁵ Goethe vermeidet in dieser Erzählung die Auslotung der ganzen Wucht der Scham, obwohl sie aus der subtilen Darstellung leicht imaginierbar ist. Höchste und tiefste Intimität entziehen sich tendenziell ohnehin der sprachlichen Erfassung, und wo Scham zur Sprache kommt, leitet sie diese häufig in Über- und Untertreibungen. Überhaupt findet man in der Literatur selten eine figurenperspektivisch detaillierte Ausgestaltung dieses Gefühls, meist wird es eher explizit benannt oder kommt durch die Schilderung symptomatischer Reaktionen (Erröten, Niederschlagen der Augen u.a.) in den Blick. Eine plausible Erklärung für diesen Umstand bringt Günter Seidler bei, der feststellt, dass „dem eigentlichen Schamaffekt seine sprachliche Nicht-Mittelbarkeit inhärent“ ist, erst „im Nachhinein ist es [dem Schamsubjekt] möglich, eigenes Erleben als Scham zu identifizieren“.²⁶ Auch findet sich in der Literatur häufiger das Phänomen der „umgangenen Scham“, wenn nämlich eine Person vom Erlebnis einen kognitiven Teil, der abwägt, „wie jemand anders einen wohl einschätzen könne“, abspaltet und „hinsichtlich des affektiven Teils lediglich eine Unterbrechung [...] eine Art körperlichen Zusammenfahrens“²⁷ verspürt. In diesem Sinn ist wohl Goethes abrupter Aufbruch aus Marienbad und seine folgende Erkrankung zu verstehen, nachdem er als 73jähriger um die 18jährige Ulrike von Levetzow geworben hat und abgewiesen wurde. Hans Blumenberg spricht in Bezug auf dieses Ereignis, dass Goethe „eine Ka-

²⁵ Lietzmann, *Theorie der Scham. Eine anthropologische Perspektive auf ein menschliches Charakteristikum*, 151.

²⁶ Günter H. Seidler, *Der Blick des Anderen. Eine Analyse der Scham* (Stuttgart: Verlag internationale Psychoanalyse, 1995), 31.

²⁷ Seidler, *Der Blick des Anderen. Eine Analyse der Scham*, 29.

tastrophe des Selbstgefühls“²⁸ erlebt habe und in „seiner trügerisch bewahrten Jugendlichkeit“ und seinem „Unwille[n] zur Einwilligung in das Alter“ „kein guter Verlierer“²⁹ gewesen sei. Die Wucht des Beschämtwerdens kann aus seinen *Marienbader Elegien* nur divinativ erschlossen werden. Übrigens hatte er zu diesem Zeitpunkt auch keinen Vorderzahn³⁰ mehr, was er sorgsam zu verbergen trachtete. Das einschneidend Schmachvolle dieser Liebesgeschichte gestaltet Martin Walser in seinem Goethe-Roman *Ein liebender Mann* anhand eines Spaziergangs von Goethe mit Ulrike aus: „Er stürzte. [...] Er schlug auf mit Stirn und Nase. [...] Ulrike schrie. Dann stand sie, schaute herab zu ihm.“³¹ Das Beschämende einer solchen Begebenheit besteht laut Lietzmann in Folgendem:

Vor dem Hintergrund eines seinen Körper beherrschenden Wesens verliert der Mensch hier [beim Sturz] die Kontrolle über seinen Körper, der nun seinerseits den Menschen ‚fallen lässt‘. Die personale Einheit ist desorganisiert. Doch Scham entsteht nur dann, wenn der Sturz zusätzlich eine Krise der Identität auslöst.³²

Und das tut er hier: „Die Wende. Der Sturz.“ (EIM 227) „Aus dem Paradies vertrieben, dachte er. Aus dem Paradies. [...] Wahrscheinlich war es ein furchtbarer Anblick gewesen, als er sich aufzurichten versuchte.“ (EIM 107) Erst später gibt er einem Gefühl nach, das sich allmählich bildet: „Scham. [...] Er schämte sich vor sich selbst. Und das in einer Heftigkeit, die sonst nichts mehr übrig ließ von ihm.“ (EIM 283) Das Hinfallen gemahnt ihn an seine Hilflosigkeit.

Eine schier bodenlose, personsvernichtende Scham stellt auch Philip Roth, gleichsam ein Experte in Sachen Thematisierung des Schambesetzten, in seinem Roman *Jedermann* überaus eindringlich dar. Nach einigen Operationen (Blinddarmdurchbruch, Prostata) beschließt der ca. siebzigjährige Protagonist, ein Werbedesigner, „sich dem von seinen körperlichen Defekten hervorgerufenen Gefühl der Entfremdung zu widersetzen“³³ und eine Malschule zu gründen, die vorwiegend von Menschen seines Alters besucht wird. Als eine Teilnehmerin, die bereits mehrere einschlägige Rückgratoperationen hinter sich hat, mit unerträglichen Rückenschmerzen zusammenbricht, wird seine dem Alter trotzen wollende Haltung und in der Folge auch

²⁸ Hans Blumenberg, *Goethe zum Beispiel* (Frankfurt am Main: Insel, 1999), 103.

²⁹ Blumenberg, *Goethe zum Beispiel*, 150f.

³⁰ Vgl. Thomas Steinfeld, *Goethe. Porträt eines Lebens, Bild einer Zeit* (Berlin: Rowohlt Berlin, 2024), 609.

³¹ Martin Walser, *Ein liebender Mann* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2008), 105f. In der Folge zitiert mit der Sigle EIM und einfacher Seitenzahl in Klammern.

³² Lietzmann, *Theorie der Scham. Eine anthropologische Perspektive auf ein menschliches Charakteristikum*, 91

³³ Philip Roth, *Jedermann*, übers. v. Werner Schmitz (München: Hanser, 2006), 79.

seine Unternehmung in Frage gestellt: „[S]ie nahm die Hände vors Gesicht und weinte. ‚Ich schäme mich so.‘“ Auf seinen Beschwichtigungsversuch hin, dass es dazu keinen Grund gäbe, bestärkt sie:

‘[D]ie Angst – das ist alles entsetzlich, und man schämt sich deswegen.’ [...] Sie schämt sich für das, was aus ihr geworden ist, dachte er, es ist ihr peinlich, sie fühlt sich erniedrigt, gedemütigt. Aber wem von ihnen erging es anders? Ihnen allen war peinlich, was aus ihnen geworden war. [...] Die physischen Veränderungen. Das Nachlassen der Manneskraft.³⁴

Was ein solch massives Schamerleben auslöst, ist, dass eine Verfremdung der ursprünglichen, unbefangenen Leiblichkeit eintritt und der Mensch weit unter sein normales Niveau fällt, womit sein Selbstbild als Täuschung evident wird. Der sich der Kontrolle entziehende Körper zwingt ihm seine Bedingungen auf, er wird dadurch, so Lietzmann, zum „Anderen seiner selbst“.³⁵

Fremdheit und die zerbrechende Übereinstimmung mit sich selbst ob des Körperunglücks zeigt auch der autobiographische Erfahrungsbericht *Die Lebenslinie* von Peter Härtling, in dem dieser seinen Schlaganfall sowie seinen Herzinfarkt und deren Folgen schildert: „Drinne und draußene. [...] Drinne ziehen Schmerzen Spuren. Drinne schrumpft die Scham auf Kindergröße, wenn es sein muss, in diese unsinnige Flasche zu urinieren, und es ‚danebengeht.‘“³⁶ Der Text ist aber durchwegs auch mit Humor durchsetzt. Humor und Ironie dienen allemal vorzüglich der Gefühlsverbergung und Schambewältigung. Denn die Befangenheit, so Andrea Köhler, verschaffe einen „kurzen Erkenntnischock der Überlegenheit, den kleinen Sieg über die lauernde Ohnmacht. All das prädestiniert die Scham für [...] Introspektion [...] und das bevorzugte Stilmittel der Selbstreflexion – die Ironie.“³⁷ Diese ist laut Otto Friedrich Bollnow sogar ursprünglich mit Scham verbunden: „Auf dem Grunde der Scham entstehen [...] die Formen der Ironie“³⁸ durchaus im klassischen Sinn von Verstellung und Spott.

Ironie gehört auch elementar zum Darstellungsmodus in der Prosa von Martin Walser, dessen Männer generell darauf erpicht sind, bei allem Eingeständnis ihrer Schwächen ihre personale Souveränität bzw. Selbstdeutungs-hoheit zu bewahren. In folgendem Zitat ist der ironische Gestus zwecks Al-

³⁴ Roth, *Jedermann*, 90.

³⁵ Lietzmann, *Theorie der Scham. Eine anthropologische Perspektive auf ein menschliches Charakteristikum*, 91.

³⁶ Peter Härtling, *Die Lebenslinie: Eine Erfahrung* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2005), 11f.

³⁷ Andrea Köhler, „Die linke Hand der Seele: Scham und Ironie in Hans-Ulrich Treichels Romanen,“ in *Die Ethik der Literatur. Deutsche Autoren der Gegenwart*, hrsg. v. Paul Michael Lützeler, und Jennifer M. Kapczynski (Göttingen: Wallstein, 2011), 199.

³⁸ Otto Friedrich Bollnow, *Die Ehrfurcht* (Frankfurt am Main: Klostermann, 1947), 129.

tersschambewältigung zum Sarkasmus gesteigert: Karl, der einundsiebzigjährige, verheiratete Finanzjongleur im Roman *Angstblüte* wird gebeten, ein Filmprojekt zu unterstützen und lernt dabei eine junge Schauspielerin mit dem bezeichnenden Namen Joni kennen. Als er am Morgen nach dem ersten Sex mit ihr sein altersverwüstetes Gesicht neben dem ihren im Spiegel erblickt, kann er nur feststellen: „Sein Gesicht war kein Gesicht mehr, sondern eine Verschwörung.“³⁹ Angestrengt versucht er auch, sein linkes Krampfadernbein vor Joni zu verbergen, denn: „Die Innenseite sah aus wie eine verwaschene weißblaue Bayernflagge. Ein Gorgonzolagelände“, ein „Adernelend“, ein „Krampfaderngeschwader“⁴⁰. Die Erzählung seines Verhaltens lässt Karl hier lächerlich erscheinen, und dieser Effekt, der nahezu immer die Scham begleitet, resultiert Thomas Fuchs zufolge aus folgendem Umstand: „Lächerlich und damit Anlass zur Scham ist also das Ungeschickte, Inadäquate, [...], mit einem Wort: die Verfremdung der Leiblichkeit, die unversehens die allzu irdische Körperlichkeit zutage treten lässt.“⁴¹ Körperscham ist in *Angstblüte* gepaart mit Altersbegehren-Scham: „Er hat keine anderen Wünsche [...] als jemand, der zwanzig Jahre jünger ist. Der einzige Unterschied: Er muss so tun, als habe er diese Wünsche [...] nicht. [...] Deshalb ist das Altern eine Heuchelei vor den Jüngeren.“⁴² Denn beim (unziemlichen, „notgeilen“) Begehren ertappt zu werden, ist im Alter doppelt zum Schämen.

Der Senex amans ist immer schmachgefährdet und folglich nicht selten Anlass für Spott oder Stoff für Komödien, prominent etwa Kleists Adam in *Der zerbrochne Krug*. In Anna Mitgutschs Roman *Die Annäherung* ist es Theo, der Vater der Erzählerin, der mit neunzig Jahren einen Schlaganfall erleidet und sich – bei allen schambesetzten sukzessiven Funktionsverlusten seines Körpers – in selbstquälerischer Weise in seine Pflegerin Ludmilla verliebt: „Nun musste er herausfinden, wie viel Stolz er sich noch leisten und ob er diese junge Frau beeindrucken konnte.“⁴³ Wenn er sich auch vorab der Entwürdigung entziehen will und kann, indem er seine Abhängigkeitsscham in ihr Gegenteil, den Stolz, verkehrt, holt ihn diese spätestens ein, als er bei der Körperhygiene versagt: „Er musste die Schmach über sich ergehen und sich säubern lassen wie ein Kleinkind. Mit mir geht es bergab, sagte er mit einem kläglichem Lächeln. Er konnte sie nicht ansehen vor Scham.“⁴⁴ Hilfsbedürf-

³⁹ Martin Walser, *Angstblüte* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006), 253.

⁴⁰ Walser, *Angstblüte*, 307.

⁴¹ Thomas Fuchs, „Scham, Schuld und Leiblichkeit. Zur Phänomenologie und Psychopathologie reflexiver Emotionen,“ in Thomas Fuchs, *Verkörperter Gefühle. Zur Phänomenologie der Affektivität und Interaktivität* (Berlin: Suhrkamp, 2024), 240.

⁴² Walser, *Angstblüte*, 458.

⁴³ Anna Mitgutsch, *Die Annäherung* (München: Luchterhand, 2016), 162.

⁴⁴ Mitgutsch, *Annäherung*, 311.

tigkeit angesichts des zerbröckelnden Körpers ist eine Art Nacktheit, die sich vorwiegend dem inneren Blick zeigt, wenn man sich nämlich im Spiegel seiner idealen Leibimago sieht.

Altersbegehren mündet auch in Scham, wenn es sich aus körperlichen Gründen nicht realisieren lässt. Der siebzigjährige Max in Mitgutschs Roman *Das Haus der Kindheit* möchte ein letztes Mal mit der 40jährigen Dana schlafen, aber die dazu unabdingbare körperliche Regung bleibt aus:

Er spürte sein Versagen und wollte nicht darüber nachdenken, woran es lag. [...] Es tut mir leid, sagte er. [...] Die Befangenheit blieb bestehen, wurde auch durch die behutsamen Zärtlichkeiten nicht aufgehoben. [...] Sie lächelte und zog die gezackte Narbe auf seinem Brustbein nach. Da hat dich der Tod berührt, sagte sie leise.⁴⁵

Der potenzförderliche Effekt dieser zartfühlenden Äußerung, die auf einen weiteren Defekt hinweist, darf bezweifelt werden. „Die besondere Scham, die sich mit dem sexuellen Versagen [...] verbindet, referiert“ – Bettina Gruber zufolge – „auf ein Totalitätsphantasma, und das erklärt ihre außergewöhnliche Kraft.“⁴⁶ Es geht dabei nämlich um den Verlust der Anerkennung des ganzen Individuums vor dem Hintergrund eines „Grundmythos zeitgenössischer westlicher Gesellschaft: Der gelingende Geschlechtsakt bringt die Welt ins Lot.“⁴⁷ Wohl nirgendwo sonst wird Günther Anders These so evident wie bei der Impotenz, nämlich dass die Scham der Situation „zwischen dem Können und dem Nichtkönnen [entspringt]. Sie schämt sich des Nichtkönnens.“⁴⁸ Scham ist somit – nicht nur hier – ein Effekt der Diskrepanz zwischen Ambition und faktischem Vermögen. Jede Art körperlichen Defekts geht mit einer anderen Art der Scham einher, die ihre Färbung aus der jeweiligen, ihre spezifische Geschichte mit sich bringenden Versehrung bezieht. So etwa, wenn dem eitel sich rüstig gerierenden Hellmuth Karasek auf der Straße das Schuhband aufgeht und er wegen des steifen Rückgrats nicht weiß, wie er es binden soll, ohne lächerlich zu wirken.⁴⁹ Oder wenn Jakov in Urs Faes Roman *Untertags* seine Verlustscham, die vor allem Verlustangst ist, äußert: „Meine Vergesslichkeit nimmt zu. [...] Das macht mir Angst,“⁵⁰ und seine Frau die Bestätigung erfährt: „Doch dann eine Pause, kein Wort –

⁴⁵ Anna Mitgutsch, *Haus der Kindheit* (München: Luchterhand, 2000), 302f.

⁴⁶ Bettina Gruber, „Schamlose Gegenwart? Formen der Scham bei Karen Duve, Martin Walser und Matthias Politecky“, in *Schuld und Scham*, hrsg. v. Alexandra Pontzen, und Heinz-Peter Preusser (Heidelberg: Winter, 2008), 187.

⁴⁷ Gruber, „Schamlose Gegenwart“, 184.

⁴⁸ Anders, *Antiquiertheit*, 69.

⁴⁹ Vgl. Hellmuth Karasek, *Süßer Vogel Jugend oder Der Abend wirft lange Schatten* (Hamburg: Hoffmann & Campe, 2006), 29.

⁵⁰ Urs Faes, *Untertags* (Berlin: Suhrkamp, 2020), 69.

Herta gewährte die Anspannung, die durch Jakovs Körper ging, bemerkte, wie er nach Worten rang, als würge er.“⁵¹

Dass Scham vielfältig und eben auch eine „spezifische Form von Angst [...] ist, die durch drohende Gefahr der Bloßstellung [...] hervorgerufen wird“,⁵² hat der US-amerikanische Psychiater und Psychoanalytiker Léon Wurmser in seinem Klassiker *Die Maske der Scham: Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten* eingehend analysiert und an literarischen Beispielen, etwa an Emily in *David Copperfield* illustriert. Eine markante Darstellung von Schamangst findet sich auch in Katja Oskamps Roman *Die vorletzte Frau*, wo dem nach einer Prostatakrebs-Operation zwischen Harnverhalt und Inkontinenz pendelnden Schriftsteller Tosch – unschwer als Thomas Hürlimann identifizierbar – ein Ehrendoktorat verliehen wird: Er bittet die autofiktional Erzählende vor dem Festakt, seine „Kleiderordnung zu überprüfen. Nicht, ob der Kragen sitzt [...], sondern, ob man wirklich nichts von der Windelhose sah, die er unter dem Anzug trug. Aus Unsicherheit behielt Tosch den Mantel an.“⁵³

Auf die paar hier angeführten und zweifelsohne auch auf zahlreiche andere Weisen macht Literatur unterschiedliche Formen und Erlebnisweisen von Schamaffektation und deren – vor allem bei Körperscham meist nicht gelingende – Bewältigungsversuche nachvollziehbar. Bei Emotionen stellt sich nämlich stets die Frage, wie diese sprachlich adäquat zum Ausdruck gebracht werden können. In Hinblick auf die Scham verschärft sich diese Frage insofern, als es dem, der von Scham erfasst wird, sprichwörtlich ‚die Sprache verschlägt‘. Es ist folglich besonders die Sprachkraft der Literatur, die solch ein quälendes Erleben nuancenreich mitteilungs-fähig und verständlich machen kann. Dies ist nicht zuletzt in der heutzutage durch die sozialen Medien bedingten, überbordenden Beschämungs-’kultur‘ von nicht unerheblicher Bedeutung.

References

- Adler, Alfred. *Studie über die Minderwertigkeit von Organen*. Frankfurt am Main: Fischer, 1977.
- Anders, Günther. *Die Antiquiertheit des Menschen*. Vol. 1: *Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*. München: Beck, 1980.
- Bischof, Norbert. *Moral: Ihre Natur, ihre Dynamik und ihr Schatten*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2012.

⁵¹ Faes, *Untertags*, 74.

⁵² Wurmser, *Die Maske der Scham: Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten*, 74.

⁵³ Katja Oskamp, *Die vorletzte Frau* (Berlin: Ullstein, 2024), 152f.

- Bollnow, Otto Friedrich. *Die Ehrfurcht*. Frankfurt am Main: Klostermann, 1947.
- Damasio, Antonio. *Wie wir denken, wie wir fühlen. Die Ursprünge unseres Bewusstseins*. Translated by Sebastian Vogel. München: Hanser, 2021.
- Faes, Urs. *Untertags*. Berlin: Suhrkamp, 2020.
- Fuchs, Thomas. „Scham, Schuld und Leiblichkeit. Zur Phänomenologie und Psychopathologie reflexiver Emotionen.“ In Thomas Fuchs. *Verkörperte Gefühle. Zur Phänomenologie der Affektivität und Interaffektivität*, 235–265. Berlin: Suhrkamp, 2024.
- Gruber, Bettina. „Schamlose Gegenwart? Formen der Scham bei Karen Duve, Martin Walser und Matthias Politechny.“ In *Schuld und Scham*, edited by Alexandra Pontzen, and Heinz-Peter Preusser, 181–192. Heidelberg: Winter 2008.
- Heidgen, Michael. *Inszenierungen eines Affekts. Scham und ihrer Konstruktion in der Literatur der Moderne*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013.
- Hilgers, Micha. *Scham: Gesichter eines Affekts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.
- Goethe, Johann Wolfgang. „Der Mann von fünfzig Jahren.“ In Johann Wolfgang Goethe. *Wilhelm Meisters Wanderjahre. Maximen und Reflexionen, Completed Works*, vol. 17, edited by Gonthier-Louis Fink et al., 398–455. München: Hanser, 1991.
- Karasek, Hellmuth. *Süßer Vogel Jugend oder Der Abend wirft lange Schatten*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 2006.
- Köhler, Andrea. „Die linke Hand der Seele: Scham und Ironie in Hans-Ulrich Treichels Romanen.“ In *Die Ethik der Literatur. Deutsche Autoren der Gegenwart*, edited by Paul Michael Lützeler, and Jennifer M. Kapczynski, 198–206. Göttingen: Wallstein, 2011.
- Köhler, Andrea. *Scham. Vom Paradies zum Dschungelcamp*. Springe: zu Klampen, 2017.
- Küchenhoff, Joachim and Strasser, Petra. „Der Körper, der Mangel, die Scham.“ In *Scham*, edited by Joachim Küchenhoff, Joachim Pfeiffer, and Carl Pietzcker, 77–91. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013.
- Lietzmann, Anja. *Theorie der Scham. Eine anthropologische Perspektive auf ein menschliches Charakteristikum*. Tübingen: Phil. Diss. 2003). Accessible at <https://www.scribd.com/document/49884702/Anja-Lietzmann-Scham>.
- Mitgutsch, Anna. *Die Annäherung*. München: Luchterhand 2016.
- Mitgutsch, Anna. *Haus der Kindheit*. München: Luchterhand, 2000.
- Oskamp, Katja. *Die vorletzte Frau*. Berlin: Ullstein, 2024.
- Härtling, Peter. *Die Lebenslinie: Eine Erfahrung*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2005.

- Roth, Philip. Jedermann. Translated by Werner Schmitz. München: Hanser, 2006.
- Scheler, Max. *Über Scham und Schamgefühle*, in *Schriften aus dem Nachlass. Zur Ethik und Erkenntnislehre*, edited by Maria Scheler, vol. 1, 65–154. Bern: Francke 1957.
- Steinfeld, Thomas. *Goethe. Porträt eines Lebens, Bild einer Zeit*. Berlin: Rowohlt Berlin, 2024.
- Walser, Martin. *Ein liebender Mann*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2008.
- Wurmser, Léon. *Die Maske der Scham: Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten*. Magdeburg: Klotz, 2013.

Versehrtheiten. Literarische Aspekte der Körperscham im Alter

Abstract: Der Beitrag legt sein Hauptaugenmerk auf jene Schamformen, deren Verankerungspunkt altersbedingte Körperbeeinträchtigungen sind, die aufgrund ihrer Persistenz ganz besonders die prinzipielle Ausrichtung des Leibempfindens auf Unversehrtheit irritieren. Körperscham wird als Gefühl des Verlusts leiblicher Ganzheit und einer damit einhergehenden Identitätskrise deutlich gemacht. Auf Basis psychologischer sowie phänomenologischer Erkenntnisse wird analysiert, wie Literatur solche Rupturen im personalen Selbstverständnis erfahrbar macht und wie mit dieser Art Kompetenzscham, die sich insbesondere im Alter manifestiert, umgegangen wird. Zur Anschauung gebracht wird Alterskörperscham u.a. an Texten von Goethe sowie an solchen der Gegenwartsliteratur (von Martin Walser, Peter Härtling, Philip Roth, Anna Mitgutsch u.a.).

Schlüsselwörter: Körperscham, Identitätskrise, Johanna W. Goethe, Martin Walser, Anna Mitgutsch, Philip Roth, Impotenz, Degeneration

Upośledzenie. Literackie aspekty wstydu związanego z ciałem w podeszłym wieku

Abstrakt: Artykuł tematem czyni te formy wstydu, których źródłem są związane z wiekiem upośledzenia fizyczne, ze względu na swoją trwałość w szczególny sposób zakłócające zasadnicze doświadczanie integralności ciała. Wstyd związany z ciałem jest przedstawiany jako uczucie utraty tej integralności ciała i kryzys tożsamości. Uwzględniając wyniki badań psychologicznych i fenomenologicznych, analizie poddano sposób, w jaki literatura pozwala doświadczyć takich pęknięć w osobistym postrzeganiu siebie i jak radzić sobie z tego rodzaju wstydem związanym z utratą kompetencji, silnie objawiającą się w podeszłym wieku. Wstyd związany ze starzejącym się ciałem ilustrują między innymi teksty Goethego oraz współczesnej pisarki (Martina Walsera, Petera Härtlinga, Philipa Rotha, Anny Mitgutsch i innych).

Słowa kluczowe: wstyd ciała, kryzys tożsamości, Johanna W. Goethe, Martin Walser, Anna Mitgutsch, Philip Roth, impotencja, degeneracja